

Kaiserkrönung und das eidliche Versprechen des Papstes zugestanden erhielt, in Zukunft Heinrich den V. nie wieder exkommunizieren zu wollen. Das deutsche Königtum erschien als Sieger auf der ganzen Linie zu sein.

Dalaber wandte sich die Empörung von den deutschen Fürsten auf die Gregorianer. Ihr Zorn richtete sich gegen den Papst selbst. Für sie war seine Nachgiebigkeit in Sachen der Simonie ein Verstoss gegen die Interessen der Kirche, gegen den sie sich zum Protest verpflichtet fühlten. Sie gewannen die Überzeugung, dass sie ein solches "Pravilegium" nicht als rechtsgültig anerkennen dürften, obwohl Paschalis II. jeden, der Widerspruch erheben würde, mit der Exkommunikation und Absetzung bedroht hatte, und ein Teil der Geistlichkeit sagte sich von ihm los. Die Opposition verstärkte sich, als der Papst auf einer Lateransynode am 21. März 1112 unter dem Druck der Angriffe seitens der ~~XXI. Synode~~ seine Versprechungen von Ponte Mammolo zurücknahm und damit seinen Eid brach, aber trotzdem den Verkehr mit dem Kaiser nicht aufgab. Diese unentschiedene und hin und her schwankende Haltung führte in Italien unter der Führung des Bischofs Bruno von Segni, Abtes von Montecassino, zu einer Fronde, die aber wenigstens noch die äusseren Formen wahrte. Viel heftiger war die Opposition in Frankreich und Burgund, wo der Erzbischof Guido von Vienne, der spätere Papst Calixt II., die Führung übernahm. Auf einer Synode von Vienne erklärte er das sogen. "Pravilegium" für aufgehoben, verhängte trotz des päpstlichen Eides von 1111 über den Kaiser den Bann und zwang den Papst, den Beschluss zu bestätigen. Hatten die Gregorianer in Deutschland sich anfangs zurückgehalten, weil viele von ihnen hinsichtlich des königlichen Rechtes der Investitur auf der Seite Heinrich V. standen, so änderte sich auch dort die Stimmung, als der ehemalige königliche Kanzler Adalbert, der 1109 von dem König zum Erzbischof von Mainz ernannt war, jetzt von Heinrich verhaftet und dadurch sein erbittertster Gegner geworden war, wie es sein Verhalten nach seiner Freilassung im Jahre 1115 bewies. In Deutschland übernahm seit 1114 von Frankreich aus die Führung der Opposition der Kardinallegat Cuno von Praeneste, von Geburt ein Deutscher; er hat im Jahre 1115 den Kaiser nicht weniger als viermal (in Reims, in Köln, in Goslar, in Châlons sur Marne) exkommuniziert, wurde bei diesem Vorgehen auch von einem Teile des Kardinalkollegiums unterstützt, z.B. von dem Kardinalbischof Petrus von Porto, der mit Bruno Segni in Beziehungen stand, aber als Cuno auf dem Laterankonzil des Jahres 1116 energisches Handeln verlangte, trat ihm plötzlich eine gemässigte Partei unter Führung des päpstlichen Kanzlers Johannes von Gaëta, des späteren Papstes Gelasius II. entgegen und verhinderte, dass der Papst und das Konzil die Exkommunikationen bestätigte. Erst als Heinrich V. 1117 abermals gegen Rom zog und Paschalis II. vor ihm nach Süditalien flüchten musste, billigte der Kaiser von Benevent aus in einem Schreiben an den Erzbischof Friedrich von K. dessen Exkommunikation des Kaisers und schickte gleichzeitig Cuno von Praeneste als Legaten nach Deutschland, der dem erbitterten Gegner des Kaisers Adalbert von Mainz das erzbischöfliche Pallium überbrachte. Der plötzliche Tod Paschalis des II. am 21. Januar 1118 schien eine Besserung der Lage in Aussicht zu stellen, und die Wahl des bisherigen Kanzlers Johannes von Gaëta als Gelasius II. den Thron bestieg und schon am 24. Januar erwählt war, schien die Vermutung zu rechtfertigen, dass nunmehr eine ~~Änderung~~ ~~Änderung~~ erfolgen werde. Aber man hatte sich in diesem bisherigen Führer der gemässigten Partei gründlich geirrt. Schon seine Flucht vor dem gegen Rom vorrückenden Kaiser lieferte den Beweis, dass auch dieser neue Papst keinen Frieden mit dem Kaiser schliessen werde. In Erkenntnis dieser Lage entschloss sich Heinrich V. der trotz seiner Niederlagen im Osten Deutschlands gegenüber Polen und Ungarn und auch im Kriege gegen die Sachsen (Schlacht am Welfesholze bei Aschersleben Anfang 1115) und trotz des Abfalles der meisten deutschen Bischöfe die Entscheidung in Italien für die dringendste Notwendigkeit erachtet hatte, dem neuen Papst Gelasius II. am 8. März 1118 einen Gegenpapst entgegenzustellen, den bisherigen portugisischen Erzbischof Mauritius von B. einen früheren französischen Cluniazenser, der jedoch als Papst völlig versagte. Es kam also für Gelasius II. darauf an, ob er eine gemässigte Partei fand, die ihn nicht angriff. Zu seiner solchen gehörte offenbar der Bischof Petrus von Porto, wie aus einem Schreiben, das ich 1912 in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek fand, ersichtlich ist. In diesem 1912 von mir veröffentlichten Schreiben des päpstlichen Kanzlers